

Die Bibliothek der Museumsgesellschaft und ihre Leserinnen und Leser



Inspiriert von der Ausstellung zur Geschichte der Museumsgesellschaft im Treppenhaus des Gesellschaftshauses und von den Fundgegenständen, die oftmals nach Jahren oder Jahrzehnten in den Büchern der Bibliothek gefunden werden, entstand die Idee zu dieser Ausstellung: Wer waren bzw. wer sind die Leser und Leserinnen unserer Bibliotheksbücher? Was lesen sie und was lesen

sie nicht? Und welche Spuren hinterlassen sie in den Büchern, die sie ausgeliehen hatten?

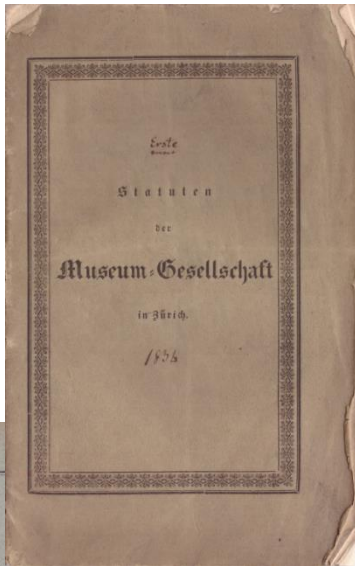
Die Gründung der Bibliothek der Museumsgesellschaft

Der Medienbestand der Museumsgesellschaft beschränkt sich anfangs auf Zeitungen und Zeitschriften, die im Lesesaal ausgelegt werden. Auch sehen die Statuten die Bereitstellung von Nachschlagewerken und Landkarten vor. Eine Bibliothek wird aber vorerst nur als Option erwähnt, und nur im Zusammenhang mit den für den Lesesaal angeschafften Zeitungen, Zeitschriften und Handbüchern:

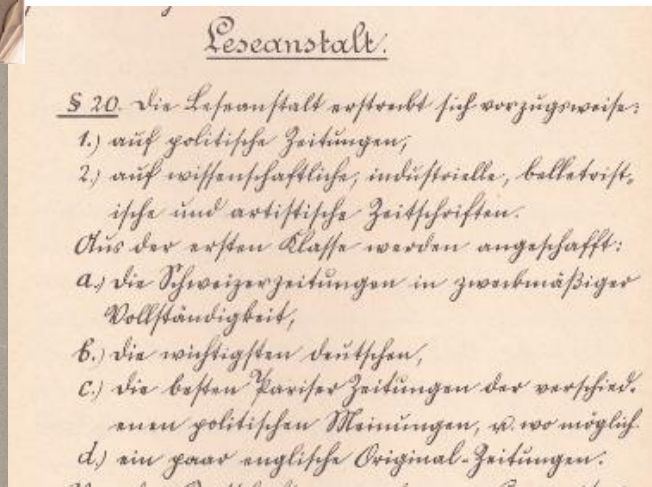
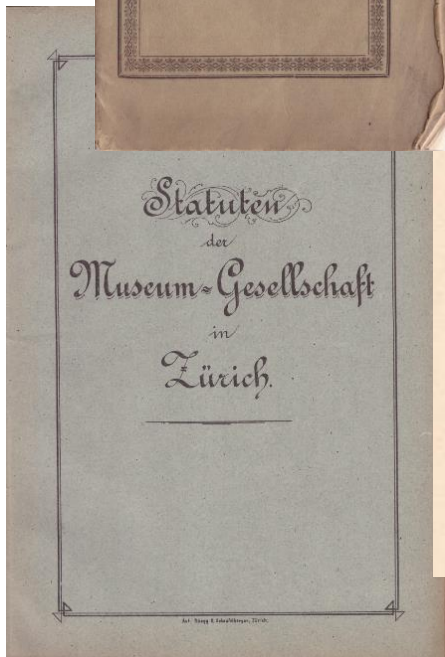
«Die von der Gesellschaft von sich aus angekauften Schriften bleiben das Eigentum derselben, und bilden entweder die Grundlage zu einer allmählig entstehenden Museum-Bibliothek, oder werden späterhin, auf einen besonderen Beschluss der allgemeinen Versammlung, veräußert.» Statuten der Museumsgesellschaft, 1836, Artikel 24

Bestimmung der Mitglieder auf der ersten
Versammlung, diejenigen der künftigen
Leserzeitung, in welchem Lesesaal
und der Bibliothek der Gesellschaft - und
Museum - Gebäude zu Bildung einer
allgemeinen Lesersammlung
Schluss.
Freitag den 16ten Februar 1834.

Die erste Mitgliederversammlung der Museumsgesellschaft, 16. Februar 1834



Die ersten Statuten der Museumsgesellschaft, 1836



Statuten von 1865, revidiert 1876.

Doch bereits ein Jahr nach der Gründung der Museumsgesellschaft beantragt ein Mitglied die Anschaffung von Büchern der deutschen und französischen Literatur. Die Vorsteherschaft nimmt den Vorschlag auf, wie es im ersten Jahresbericht heisst: «Deshalb hat die Vorsteherschaft geglaubt, Ihnen den Antrag bringen zu sollen, die sämtlichen dem Museum eigenthümlich zugehörigen Zeitschriften, mit Ausnahme der politischen Zeitungen, zu behalten und mittelst denselben die Grundlage zu einer allmählig entstehenden eigenthümlichen Museum-Bibliothek zu legen, die namentlich in Sammlung und Aufbewahrung belletristischer Journale eine Lücke auszufüllen im Fall wäre, da keine der übrigen Bibliotheken hierauf ihr Augenmerk gerichtet hat.» (Jahresbericht 1834)



An der folgenden Mitglieder-
versammlung im Frühling 1836
wird die Gründung einer Biblio-
thek beantragt und genehmigt.
Mit vierzig gekauften Bänden
und einer Schenkung von 265
Bänden ist die Bibliothek der
Museumsgesellschaft ins Le-
ben gerufen. Bereits 1838 ist
von einer «raschen und freudi-
gen Entwicklung» der Biblio-
thek die Rede. Die Bibliothek
sei «als eine gelungene Ver-
vollkommung unserer Anstalt
zu betrachten.»
(Jahresbericht 1838)

Impressionen aus Lesesaal und
Bibliothek



Die Leser und Leserinnen der Museumsgesellschaft

Die Museumsgesellschaft wird 1834 als «Vereinigung gebildeter Männer aller Stände» gegründet. Ziel ist, «eine umfassende Lese-Anstalt [zu] errichten, und den Genuss geselliger Unterhaltung [zu] gewähren.» Als «ordentliche Mitglieder» sind Männer über 20 Jahre aus Zürich oder der unmittelbaren Umgebung zugelassen; als «ausserordentliche Mitglieder» gelten ausserhalb Zürich wohnhafte Männer, von den Rektoraten der ETH und der Universität «gut empfohlenen Studierende» und ab den 1870er-Jahren die Ehefrauen ordentlicher Mitglieder.



Mitgliederkarten der Museumsgesellschaft aus verschiedenen Jahrzehnten

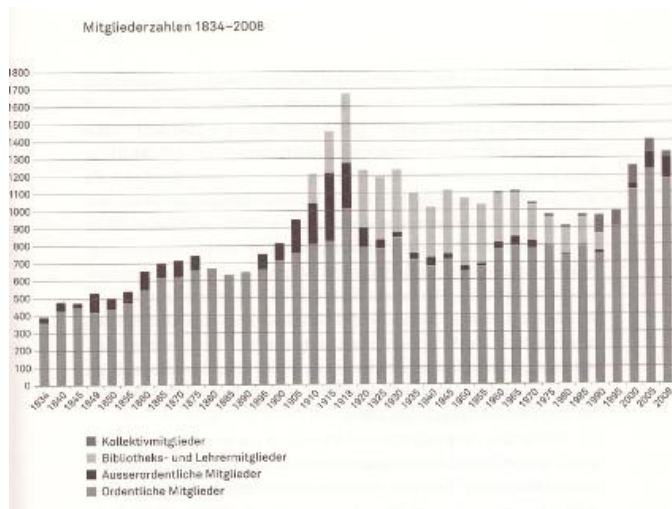
Eine Gesellschaft älterer Herren

Unter den 374 Stifter-Mitgliedern von 1834 finden sich fast alle, die in Zürich Rang und Namen haben: Alte Zürcher Familien wie Escher, Pestalozzi, Schulthess, Meyer, Hess und Ott machen ca. ein Drittel aus; Regierungsräte, Professoren, Kaufleute, Unternehmer, Ärzte, Anwälte sind gut vertreten. Die dominierende Rolle der alten Zürcher Geschlechter ändert sich mit den gesellschaftlichen Umwälzungen Ende des 19. Jahrhunderts; auch Professoren sind heute unter den Mitgliedern nicht mehr in dieser grossen Zahl vertreten, wobei noch immer sehr viele einen akademischen Abschluss haben. Sowohl das berufliche Spektrum als auch der Wohnort sind heute sehr breit: Leben anfangs viele Mitglieder in Fussdistanz, umfasst das Einzugsgebiet heute den ganzen Kanton Zürich wie auch umliegende Kantone.



Die Altersstruktur ist lange relativ ausgeglichen. Erst ab 1906 wird geklagt, dass «die Annehmlichkeiten unserer Gesellschaft noch immer nicht die Würdigung finden, die sie verdienen» und die «Eintritte aus der jüngern Generation sind und bleiben viel zu selten.» (Jahresbericht 1906). Mit der Zulassung akademischer Mitglieder wird dieser Unausgeglichenheit

entgegengewirkt. Heute ist das Verhältnis zwischen Pensionierten und Arbeitstätigen Mitgliedern ziemlich ausgeglichen.



Mitgliederzahlen 1834-2008; aus: Ehrsam, Thomas: *Silentium. Lesen und literarisches Leben in Zürich: Museums-gesellschaft und Literaturhaus*. Zürich: Limmat, 2009, S. 77.

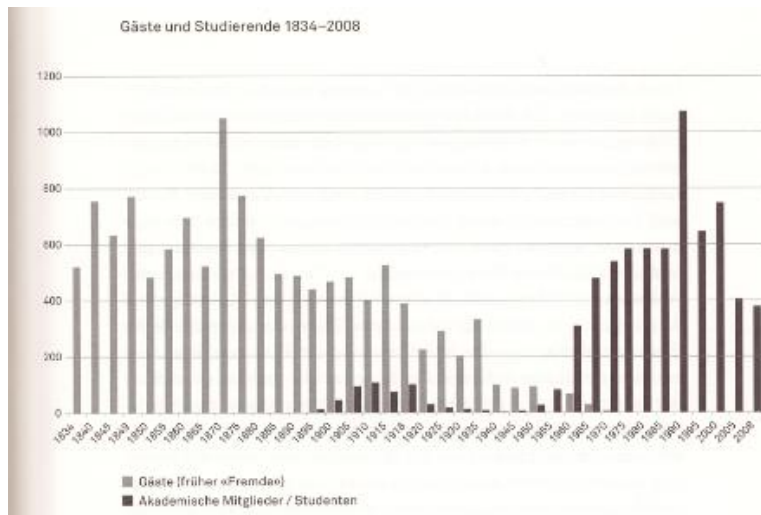


Die «gut empfohlenen Studierenden»

Die von den Rektoraten der ETH und der Universität Zürich «gut empfohlenen Studierenden» sind als «ausserordentliche Mitglieder» von Anfang an im Lesesaal zugelassen. 1894 wird für sie die «Sonderkategorie der akademischen Mitglieder» gebildet, worauf ihre Zahl stark zunimmt. Die anfängliche Skepsis scheint 1899 verflogen: «auch glaube ich keineswegs, dass unsere alteingesessenen Mitglieder sich durch den jungen Zugang irgendwie belästigt fühlen konnten.» (Jahresbericht 1899). Der Eintritt in die Bibliothek wird akademischen Mitgliedern allerdings erst nicht gewährt. Noch 1924 wird ein entsprechender Antrag der Hochschullehrer der sprachlichen Fächer abgelehnt: «Deren [=den Studieren-

den] allgemeine Bibliothek-Benutzung freilich konnte [...] nicht zugestanden werden, sollte vielmehr nach bisherigem Brauche von Fall zu Fall sich regeln lassen.» (100 Jahre Museumsgesellschaft Zürich, S. 23)

Gegen Ende des 20. Jahrhunderts steigt die Anzahl studentischer Mitglieder erheblich schneller an als die der ordentlichen Mitglieder. Viele nutzen allerdings eher den Lesesaal als die Bibliothek, in der sie heute auch ohne Mitgliedschaft zugelassen sind.



Gäste und Studierende 1834-2008; aus: Ehrensam, Thomas: Silentium. Lesen und literarisches Leben in Zürich: Museumsgesellschaft und Literaturhaus. Zürich: Limmat, 2009, S. 103.

Bibliotheksmitglieder

Im Jahr 1907 wird die Bibliothek-Mitgliedschaft geschaffen: Die Jahresgebühr von CHF 20.- erlaubt die Ausleihe von Büchern, nicht aber die Benutzung des Lesesaals. Damit steigt die Anzahl der Mitglieder stark an und weitet sich aus auf die ganze Schweiz. Auch der bereits 1894 erhoffte Anstieg weiblicher Mitglieder tritt nun ein: Die Bibliothek wird «vorwiegend eine Bibliothek für die Damen dieser Herren».

Das Anwachsen der Mitglieder insbesondere in der Kategorie Bibliothek-Mitglieder wird von der Vorsteherschaft freudig begrüsst. Dies zeige, «wie gerechtfertigt die Schaffung der Bibliothekmitglieder war und wie immer weitere Kreise sich die Vorteile, die unsere Gesellschaft bietet, zunutze machen.» (Jahresbericht 1910)

Die Kategorie «Bibliothek-Mitglied» hat zur Folge, dass immer mehr auswärts Wohnende eine Mitgliedschaft lösen, und die Bücher der Museumsgesellschaft fortan «fast in der ganzen Schweiz herum [wandern] und wir [...] auf diese Art einen beträchtlichen Postverkehr [haben]» (Jahresbericht 1918). Dieser Postversand erreicht in eben diesem Jahr mit 3'899 verschickten Paketen ein heute kaum mehr vorstellbares Ausmass. Heute lösen rund 30-40 Personen jährlich eine Bibliotheksmitgliedschaft, Tendenz steigend.

MUSEUMSGESELLSCHAFT ZÜRICH

Anmeldung zum Eintritt

Unterzeichnete ... wünscht in die MUSEUMSGESELLSCHAFT aufgenommen zu werden und zwar

a) ~~als ordentliches Mitglied~~ (Jahresbeitrag Fr. 30.-- und Katalog)
b) ~~als ausserordentliches Mitglied, zunächst für 1/4 Vierteljahr~~
(Fr. 7.50 für das Vierteljahr und Katalog)
c) als Bibliothekmitglied (Jahresbeitrag Fr. 20.-- und Katalog) (falls strichen, was nicht gewünscht wird)

Empfohlen durch das ordentl. Mitglied: *Dr. Maronides* Unterschrift: *Dr. Maronides*
Rivaltos, Prof. Seidl Adresse: *Löhlistr. 50*

Eingesehen vom Präsidenten: ZÜRICH, den *1. April 1916*.

Dr. Lösser
ZÜRICH, den *6. April 1916*

Umwenden!

2) Geburtsdatum: *5. August 1882*

Name und Vorname: *Altebecker, Olga*
Straße und Nummer: *Böckliinstrasse 22*
Ort: *Zürich 32*

(Bitte deutliche Schrift)

Eine Bibliothek «für die Damen dieser Herren»

Schon bevor ihnen 1894 der Zugang zur Museumsgesellschaft und damit zur Bibliothek als ordentliche Mitglieder gewährt wurde, sind die Gattinnen der Mitglieder die eifrigsten Leserinnen der Bibliothek. Mit der Zulassung von Frauen 1894 erhofft sich die Vorsteherschaft eine Steigerung der Ausleihzahlen. Damit nicht genug – ein regelrechter Ansturm wird erwartet: «Zu dieser Annahme sind wir um so mehr berechtigt, als nach dem neuen Statutenentwurf «Personen beiderlei Geschlechtes» in Zukunft ordentliche Mitglieder der Museumsgesellschaft werden können; und gewiss werden viele Damen Zürichs mit Vergnügen von diesem neuen Rechte Gebrauch machen, das ihnen die freie Benutzung einer sehr reichhaltigen Bibliothek moderner und modernster Literatur eröffnet.» (Jahresbericht 1893)

Der erhoffte Ansturm bleibt jedoch vorerst aus, wie 1898 mit Erstaunen konstatiert wird: «Auch dem Erstaunen möchten wir Ausdruck verleihen, dass die gebildete Damenwelt Zürichs sich der Vorteile, die das Museum bietet, immer noch in bescheidenem Rahmen bedient. Wir wollen den Leihbibliotheken ihr berechtigtes Dasein nicht erschweren, glauben aber doch gebildeten Frauen reichere Geistesnahrung zur Verfügung stellen zu können als jene Institute.» (Jahresbericht 1898)

Erst mit der Schaffung der Bibliothek-Mitgliedschaft 1907 steigt die Zahl weiblicher Mitglieder bedeutend an. Heute ist die Geschlechterverteilung unter den ordentlichen Mitgliedern relativ ausgeglichen, während unter den Bibliotheksmitgliedern Frauen in der Überzahl sind.

Es ist keineswegs so, dass all diese Mitglieder auch immer fleissige Bibliotheksbenutzer sind. 1906 benutzte rund die Hälfte der Mitglieder die Bibliothek und davon lieh jedes Mitglied jährlich ca. 66 Bände aus. Heute nutzen noch rund 30% der Mitglieder mit ca. 17 Bücher jährlich ausgeliehenen Büchern die Bibliothek.